

low geschlagen. Sie griff ihn in ganzer, 40 Kilometer breiter und stark verschanzter Front an und entriß ihm in heftigen, bis zum Handgemenge führenden Kämpfen das Schloß Pobsamien, die hochwerförmig besetzte Höhe Malutra südwestlich Brody, die Stellungen bei Radziwillov und zahlreiche andere jäh verteidigte Stützpunkte. Die Schlacht dauerte an einzelnen Stellen bis in die heutigen Morgenstunden. Der Feind wurde überall geworfen und räumte stellenweise fluchtartig die Wälder. Unsere Truppen verfolgten. Die Zahl der bis gestern Abend eingebrachten Gefangenen überstieg 3000. — In Ostgalizien hatte die Armee des Generals Grafen Bothmer starke Vorstöße des Feindes abzuwehren, hingegen ließen die russischen Angriffe auf der Front des Generals Baron Pflanzer-Baltin nach. An der bessarabischen Grenze zog sich der Gegner in seine ziemlich weit abgelegenen Stellungen zurück. Bei Nowoselica beschoß eine russische Batterie ein auf rumänischem Boden stehendes Bauerngehöft. — In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. An der Jaskolba errangen unsere Truppen abermals örtliche Erfolge.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend des Kreuzbergstättels blieb nicht aus. Gekräftigt setzten etwa fünf Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriff auf unsere Bergstellungen zwischen dem Burgstall und der Pannspitze an. Dieser Angriff wurde überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann. Im übrigen fanden im Tiroler Grenzgebiet, namentlich an der Dolomitenfront und im Abschnitt von Lavarone-Folgaria die üblichen Geschüßkämpfe statt. Vielfach sind die Alpenvereinsbattalione beliebte Ziele der feindlichen Artillerie. Dieser Tätigkeit fiel gestern auch die Mandronhütte im Adamellogebiet zum Opfer. An der Kärntner und süßenländischen Front hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet.

Neueinteilung der russischen front.

Als Ergänzung zu der neulichen Meldung von der Ernennung der Generale Ruzski und Evert zu hohen Kommandostellen wird jetzt aus Petersburg amtlich weiter mitgeteilt:

General Alexei Evert wurde zum Nachfolger Mezelski als Höchstkommandierender an der Westfront ernannt. Die ganze russische Front ist jetzt in drei Sektionen, die nördliche, westliche und südliche eingeteilt, die unter den Generalen Ruzski, Evert und Swanow stehen.

General Swanow befehligte in Galizien die Heeresgruppe, die in Westgalizien operierte, und zu der die in der Durchbruchschlacht bei Gorlice geschlagene Armee Radko Dimitriew gehörte. Swanow hat als Chef der Artillerie im russisch-japanischen Kriege Bedeutendes geleistet.

Der geschlossene Vormarsch im Osten.

In einer militärischen Besprechung weist die „Bürcher Post“ darauf hin, daß die deutsche Armee noch nie so geschlossen vorgegangen sei wie gegenwärtig im Abschnitt südlich Wilna. Von Tag zu Tag drängt sich die Front enger zusammen und bei dem weitmaschigen Stragennetz Rußlands sei es wohl denkbar, daß in den letzten Tagen bereits größere Umgruppierungen stattfanden.

Die Verlegung der Zarenresidenz.

Die Frontreise des Zaren hat in Petersburg die allgemeine Erregung noch gesteigert. Es fidierte bald durch, daß eine Verlegung der Residenz beabsichtigt sei und die Frontreise das Ergebnis wichtigster militärischer Erwägungen bilde. Vor seiner Abreise berief der Zar den Kriegsminister Potjomkin und General Ruzski nach Jaroslaw Selo. Besonders General Ruzski trat für die Residenzverlegung ein, weil die Nigaische Stellung unhaltbar geworden sei. Auch die Kaiserin und der Thronfolger dürften demnächst Jaroslaw Selo verlassen, da der Leibarzt dem Thronfolger für den ganzen Winter einen Aufenthalt in Schloß Orland (Krim) verordnete.

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 7. Sept. Rumänien wartet ab. Das ist der Inhalt einer Darstellung, die „eine mit den Dingen wohlvertraute neutrale Persönlichkeit“ über die Lage in Rumänien der Jächter Post vom 4. September gibt. Die Siege der Mittelmächte in Rußland — heißt es weiter — haben ernüchternd gewirkt. Die militärischen Kreise sind einem Kriege gegen Oesterreich-Ungarn abgeneigt. Auch die geographische Lage ist ja zurzeit ungünstig dafür. Die Karpaten sollen gut geschützt sein, wie man sagt, auch durch Deutsche. Im Norden wird Pflanz-Baltin bald den Gipfel Rumäniens umfassen, im Süden droht Bulgarien, und einem Seeangriff der Türken hätte Rumänien nichts entgegenzu-

Elise wischte sich die letzte der fernen Mutter nachgeweihte Träne aus den Augen. Sie schlang ihre Arme um die hageren Schultern der Trösterin und schluchzte noch leiser: „Meine Mutter liebt mich nicht, und ich — ich sehne mich so sehr nach Liebe!“

Karen sah ihr ins Antlitz. „Du weißt aber doch, daß dein Vater dich liebt, und mußt es auch fühlen, daß ich dich lieb habe“, beäugte sie Elise.

Diese Worte drangen ins Herz der Trauernden. „Oh, ja, du hast recht, Karen“, rief sie, halb getrübt: „mein Vater, ob er auch nicht viel spricht, liebt mich doch; und auch du bist immer gut und freundlich zu mir“, und rief ihre Hand aus Schalksperz überwerfend, ließ sie zur Tür und eilte ihrem am Meeresstrand einlam dahin wandelnden Vater nach, den sie mit ihrer Frage nach der Mutter ins Herz getroffen hatte.

Karen, die mit dem Mittagsschmahl schon fertig war, ging nach der Küche. Das Feuer am Herd war erloschen; so stellte sie das Abwengergericht in die Glut, daß es bis zur Wiederkehr von Jensen und Elise warm blieb. Und kaum eine halbe Stunde mochte vergangen sein, als sie den Kapitän mit seinem Kinde Hand in Hand ruhig über die frostbedeckte Heide kommen sah. Über des Kapitäns sturmerprobten Hüften lag es wie stiller Friede; Elise sah voll inneren Glücks vor sich nieder.

Karen sah sie gern so zufrieden miteinander; sie mußte nun, daß es zwischen Vater und Tochter zu einer Aussprache gekommen, und heiteren Blickes sprach sie zu sich selbst: „In dieser Stunde sind sie sich nahe gekommen: der einlame Mann und das liebebedürftige Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

sehen. Außerdem bedeutet der Kriegszustand bei dem bestehenden Abbruch der Dardanellen für Rumänien völlige Umzingelung und Lahmlegung von Ein- und Ausfuhr, und darauf ist das Land nicht gerichtet. Ja, es kann nicht einmal seinen Ueberschuß an Erzeugnissen los werden. Vorläufig verursacht der Transport des Getreides mittels Fuhrwerks zur Grenze erhebliche Ausgaben. Die Freigabe der künstlich zurückgehaltenen Waggons der Mittelmächte muß notwendig erfolgen, so wie bei den Petroleumsendungen schließlich auch der Druck der Interessenten wirksam wurde. Freundliche Neutralität ist nach allem das günstigste für das Land. Die Gebildeten erkennen wenigstens die Schwierigkeiten eines Krieges. Nachdem der Zeitpunkt des Eingreifens an der Seite des Biederbandes verpaßt ist, lenkt man die Wünsche von Siebenbürgen ab auf Bessarabien. (Köln. Zig.)

General Joffe an der italienischen front.

Mißstimmung gegen General Cadorna. Wie über Lugano aus Rom gemeldet wird, macht sich eine starke Strömung gegen den italienischen Oberbefehlshaber General Cadorna geltend, dem man Schwäche vorwirft. In militärischen Kreisen wurde das Wort über ihn geprägt, er sei nichts weiter als „ein guter alter Mann“. In Zusammenhang mit dieser Meinung steht die folgende:

Großes Aufsehen erregt die Nachricht vom Besuche des Generals Joffe an der italienischen Front, den man allgemein als eine Inspektion ansieht. Offiziell wird gemeldet, daß Joffe in zwei Tagen die wichtigsten Punkte der Front besucht hat.

Zum Besuche Joffes im italienischen Hauptquartier wird daran erinnert, daß zwischen Cadorna und seinem Generalstab nicht volle Übereinstimmung wegen der für einen etwaigen Winterfeldzug zu befolgenden Methoden, sowie wegen der Stärke der nach den Dardanellen, Libyen usw. von der Hauptmacht abzugehenden Detachements herrsche. Es wäre möglich, daß Joffe auf Vorschlag des Generals Borro vom König Victor Emanuel gebeten wurde, seine Meinung hierüber abzugeben und zu begründen. Daß Joffe ein solches Gutachten abgab und der König davon befriedigt war, dafür spricht die sehr hohe Joffe verliehene Auszeichnung.

Die Geheimmethoden der englischen flotte.

Gegen den deutschen U-Boots-Krieg. Reuter meldet aus Newyork: Der amerikanische Journalist Frederic Palmer veröffentlicht seine Eindrücke vom Besuche der englischen Flotte in der letzten Woche. Er besuchte die Treadnachts, die seit Kriegsbeginn für die Aufnahme der größten Dreadnoughts gebaut wurden. Es wurden ihm auch Seefarten vorgelegt, in denen die Stellen eingezeichnet waren, an denen deutsche Unterseeboote versenkt oder genommen wurden. Er fragte die Offiziere, wie die Unterseeboote vernichtet wurden. Es wurde ihm geantwortet: „Zuweilen durch Rammen, dann durch Geschüßfeuer oder Explosivstoffe und durch viele andere Methoden, über die nicht verraten werden könne.“ Vielleicht ist es eine dieser „Geheimmethoden“, deren sich die Engländer sicher an dem Vicht des Tages zu schämen haben, die den Verlust eines unserer braven U-Boote verursacht hat.

Man sieht von neuem, welcher großen Gefahr sich unsere U-Boote aussetzen würden, wenn sie die englischen Handelschiffe, nach der im Kreuzerkrieg üblichen Methode, oor der Versenkung einer Untersuchung unterworfen würden.

Menschenleben auf der „Hesperian“ vernichtet?

Im Widerspruch zu den früheren Angaben heißt es jetzt, daß beim Untergange der „Hesperian“ mehrere Personen das Leben verloren haben dürften, genaue Zahlen werden erst festgestellt werden können, wenn der Kapitän in Liverpool ankommt.

Diese aus dem Bureau Reuter stammende Mitteilung trägt in ihrer ganzen, überaus unbestimmten Fassung so sichtlich den Zweck zur Schau, in Amerika die deutschfeindliche Stimmung wieder anzufachen, daß man ihr bis zum Eintreffen genauer Nachrichten mit gutem Grunde misstrauen darf. Englische Blätter berichten, sicherlich zu demselben Zweck wie Reuter, in ihren spaltenlangen Schilderungen des Rettungswerkes, daß zwei Damen hinterher vor Schreck gestorben seien, mutmaßen aber, daß noch mehr Passagiere umgekommen sind. Alle Berichte stimmen darin überein, daß es schon dunkel war, als der angebliche Torpedoschuß das Schiff am Bug traf. Niemand hat ein Unterseeboot gesehen. Die Savarie war derart, daß sofort zwei Vorräume voll Wasser standen. Das könnte natürlich auch eine Mine bewirkt haben. Wie weiter berichtet wird, befanden sich an Bord „ungefähr“ dreihundertfünfzig Passagiere und zweihundertfünfzig bis dreihundert Mann Besatzung. Montag wurden 333 Passagiere und 180 Mann der Besatzung in Queensstown gelandet. Also auch diese Angaben sind gänzlich unbestimmt. Man will um jeden Preis die Möglichkeit offen lassen, daß doch noch Personen ums Leben gekommen sind, und verzichtet nicht auf die noch schäwerere Hoffnung, daß sich Amerikaner unter den Opfern befunden haben. Angeblich sollen sich, wenn auch nicht unter den Passagieren, so doch unter der Besatzung zwei Leute amerikanischer Nationalität befunden haben!

Die „Hesperian“ als Truppentransportschiff.

Der gesunkene Dampfer „Hesperian“ wurde übrigens von der britischen Regierung als Truppentransportschiff verwandt. In einer Depesche des „Germania Herald“ aus St. John, vom Ende Juli, hieß es: „Die Dampfer „Hesperian“ und „Herschel“ mit 1800 Mann kanadischer Truppen und 450 Pferden an Bord haben sicher Blumouth erreicht.“

London, 7. Sept. (BVB.) Meldung des Reuterischen Büros. Nach den nunmehr vorliegenden Berichten werden von der „Hesperian“ insgesamt 13 Passagiere und 7 Mann der Besatzung vermißt.

Die Auffassung in Amerika.

New York, 7. Sept. In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, die Torpedierung des „Hesperian“ (daß es sich um eine solche handelt, wird allgemein angenommen) sei eine unangenehme Ueberraschung, da man nach den Washingtoner Nachrichten angenommen hatte, die Passagierschiffe würden in allen Fällen gewarnt werden, ehe der Angriff erfolge. Doch erklären die meisten Blätter, daß die amtliche Aufklärung abgewartet werden müsse, bevor weitere Schritte getan werden. (Brst. Zig.)

Aufbruch in Französisch-Afrika.

Die eingeborene Bevölkerung Französisch-Nordafrikas befindet sich nach Meldungen aus Marseille im offenen

Kussstand gegen die französische Herrschaft. Solches Verhalten zieht das Land und preigen den Heiligen Krieg. Die Verhältnisse zwischen Marseille und Tunis ist vollkommen gestellt worden.

Die Kämpfe an der afghanischen Grenze.

Auch von englischer Seite wird jetzt bekümmert, daß die Kämpfe an der afghanischen Grenze, die die Engländer dort nach anfänglichen Quellen erlitten haben sollen.

Wie der Staatssekretär für Indien mitteilt, haben wiederholt heftige Kämpfe stattgefunden. Das englische Lager bei Kustam wurde nachts heftig beschossen, aber die Bumerwals, welche die Basse mit 12 000 Mann stark besetzt hielten, wurden am 26. August bei Surkobi von einer Kolonne von Kustam erfolgreich angegriffen und vertrieben. Die englische Kolonne ergriff am 28. August und 31. August die Offensive in der Richtung Mazarischar und brachte dem Gegner schwere Verluste bei, so daß der Bericht die Bumerwals am 2. September völlig entmänneten und sich zerstreuten. Inzwischen bewegte sich feindliche Streikraft vom oberen Swat nach Mazarischar und machte einen entlossenen Angriff auf unsere Stellungen bei Sandaki, der mit schweren Verlusten abgewiesen wurde. Unsere Truppen gingen am nächsten Morgen vor und griffen den Feind, der das Fort Kat besaß, an. Der Feind litt schwer unter unserer Artilleriefeuer. Das Fort wurde völlig zerstört. Die Feinde sind im Begriff zu zerstreuen. Zu einer feindlichen Bewegung im Lande Mowhand ist es nicht gekommen. — Die Mowhand oder Mowhand, ebenfalls ein afghanischer Stamm, bewohnt dessen Land die große Meerstraße von Indien nach Bokhara und Fergana führt, haben den Engländern wiederholt, so erst 1897—1898 die schwersten Verluste gebracht. Jedenfalls befürchtet man, wenn sie wieder noch nicht im Felde stehen, auch Angriffe ihrerseits.

Berschiedene Meldungen.

Berlin, 8. Sept. Laut einer Meldung des „Volksanzeigers“ ist am 19. August der englische Hauptmann Collet getötet worden. Es ist derjenige, der am 23. September v. J. den Feind auf die Dörsdorfer Zeppelinhalle ausfahrte.

Altenstein, 7. Sept. General der Artillerie v. Scherbiel für die Einnahme von Grodno den Orden Pour le mérite.

Von der italienischen Grenze, 7. Sept. Die Engländer meldet aus Paris, daß Bericht über Truppenbewegungen Japans nach Europa sei vollständig falsch.

London, 7. Sept. Brigadegeneral Kenna, ein bekannter englischer Militär, ist an den Dardanellen gefallen. — Am Montag Nachmittag explodierte in der Postkammer eine Granate. Drei Personen wurden verletzt, darunter General D'Callaghan.

Berlin, 7. Sept. Kammerherr Graf Franz Rellin aus Dobroselmo ist in die Zivilverwaltung bei dem Generalgouvernement Warschau berufen worden.

Wien, 7. Sept. Da die russische Regierung der Reichs-ungarischen Vizeadmiral a. D. Ritter a. D. von gefangen hält und seine Frau und Kind nach Sibirie geschickt hat, ist der russische General a. D. Almschewitsch in Teplitz verhaftet und gefangenengelegt worden. Seine Frau wurde interniert.

Konstantinopel, 7. Sept. Nachtraglich wird bekannt, daß am 31. August ein englischer Hilfskreuzer bei der anatolischen Küste von türkischen Batterien in der Gegend von Samsun geschossen wurde.

Basel, 7. Sept. Einer der besten englischen Flieger, Hauptmann Kibbel, wurde laut Nationalzeitung beim Erkundungsfluge über Ostende am 31. August schwer verwundet und ist seinen Verletzungen erlegen.

Genf, 7. Sept. Um die vielen Desertionen aus der Schweiz zu hindern, soll die Grenze durch 8000 französische Landsturmlente bewacht werden.

London, 7. Sept. Die „Times“ meldet aus Athen, daß die Ententeamt endlich davon Abstand genommen haben, den Regierungen in Bulgarek, Athen und Konstantinopel neue Note zugehen zu lassen.

Von freund und feind.

[Allerlei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Friedenstaube eine Friedensente.

Berlin, 7. September. Nun haben wir es! Ein Blatt in Chicago will, nach einer zuverlässigen deutschen Quelle erfahren haben, unter welchen Bedingungen Deutschland Frieden schließen würde. Hier sind sie:

Errichtung eines unabhängigen Königreichs Polen, ein Bollwerk zwischen Rußland und Deutschland bilden; Abtretung des größten Teils von Rußland; Autonomie in Finnland; Teilung Serbiens zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn bei möglicher Abtretung eines kleinen Teils an Griechenland; Abtretung von Belgisch-Kongo an Deutschland als Ersatz für die Räumung Belgiens; Abtretung der afrikanischen Kolonien Frankreichs als Ersatz für die Räumung Nordfrankreichs; Zurückgabe aller afrikanischen Kolonien Deutschlands; Sicherung der Freiheit des Handels und Unantastbarkeit des Privateigentums auf See; ein internationales Abkommen; Anerkennung der Rechte der Juden in allen Ländern.

Raum aber war diese Friedenstaube aufgefressen: drehte ihr die wirkliche, zuverlässige deutsche Quelle den Hals um; das Auswärtige Amt ließ sofort durch die halbamtliche Depeschendirektion erklären, daß die Sache „von Anfang bis zu Ende auf Erfindung beruhe“.

Was man in London nicht sagen darf.

Amsterdam, 7. September. Ein soeben aus England heimgekehrter Kanadier Charles Gordon gibt in einer großen Zeitung folgende Deimats die Eindrücke wieder, die er in London empfangen hat. Er schreibt u. a.:

Jeder vernünftige Mensch in England, der die Lage weiß, sieht jetzt ein, daß keine Möglichkeit des Sieges — aber auch ganz und gar keine! — vorhanden ist. Die bekannte Selbstsicherheit der Engländer ist einer tiefen Unsicherheit gewichen. Man schließt dies weniger aus dem, was gesagt, als aus dem, was nicht gesagt wird. Es gibt viel Mühe, nach außen froh zu scheinen, aber man weiß, daß er im Innern nicht froh ist. Und der Grund davon ist, daß die englische Volksseele grüßt das Gelockte, aber nicht das Entgegen. Und dieses Gelockte trägt einen Namen: die Frage bleibt noch zu erörtern: Welches Ende wird es sein?

Die Antwort ist selbst für Optimisten sehr zu geben: Wenn nicht eine Änderung eintritt, so gibt es nur noch — die Niederlage.

Das Gespenst eines Sonderfriedens.

Saag, 7. September

Anlässlich der bevorstehenden Ankunft des russischen Botschafters in England beschäftigt sich der „Morning Guardian“, ein ernstes liberales Blatt, das gelegentlich eine eigene Meinung vertritt, mit der gegenwärtigen Lage des Sonderefriedens. Das Blatt zeichnet die militärischen und finanziellen Verhältnisse Russlands in äußerst düsteren Farben und kommt zu dem Schluss, dass es nicht unverständlich wäre, wenn man — was ja der Fall ist — in russischen Kreisen an einen vorläufigen Sonderfrieden dachte. Trotzdem das Blatt mit dieser Versicherung schließt, dass dies unbedingt vermieden werden müsse, und mit der Aufforderung an England, Bundesgenossen diejenige finanzielle Hilfe zu leisten, die er nötig habe, ist die bedingte Zustimmung des „Guardian“ zu russischen Sonderfriedenswünschen nur zu bemerken.

Russlands Krieg gegen Kinder.

Kopenhagen, 7. September.

In der Reichsduma gab es abermals heftige Szenen bei der Beratung der Interpellation über die eingesperrten russischen Flüchtlingskinder.

Der Abgeordnete Kerenski führte aus, nach Petersburg seien über 100 polnische Kinder, Knaben und Mädchen ins Gefängnis geschleppt worden. Als an den Staatsanwalt die Frage gestellt wurde, warum er die Kinder noch nicht befreie, erwiderte er, der Koffer mit den Kindern sei verlorengegangen; so lange dieser nicht gefunden sei, könne auch die Freilassung der Kinder nicht erfolgen! Kerenski ruft aus: Was ist das für ein Land, wo der tote Buchstabe der verlorenen Koffer über die Menschenlebe gestellt wird! Der Kadettenführer antwortete: Mit blutendem Herzen habe ich von den Kindern der Unterdrückung und Ungerechtigkeit fort, sie mit der Bevölkerung mit Füssen.

Kerenski verlangte zum Schluss eine eideschwurige Erklärung, deren Inhalt nicht von ihren Worten abweichen dürfe. Die russischen Gewaltthäter mag es freilich leichter sein, unschuldige Kinder zu quälen, als den deutschen zu widerstehen.

Eine Entdeckung auf Bestellung.

London, 7. September.

Die „Times“ meldet aus Toronto: Bei Matheson im nördlichen Kanada seien neue Goldfelder entdeckt worden; man hätte einen außerordentlich hohen Goldgehalt gefunden.

Eine glückliche, von Gott begnadete Nation, die britische, hat! Da der Sterlingkurs immer tiefer sinkt, weil das Goldvorrat Englands, dieses „Bankers der Welt“, immer wird, kommt ihm die Natur zu Hilfe, erschleift sie ihre verborgenen Schätze und spendet ihm unermessliche Reichtümer. Höchst sonderbar! Oder sollte es sich hier um die gar nicht um eine Entdeckung, sondern um eine — Entdeckung zur Hebung des Sterlingkurses handeln?

Italienische Berichterstattung.

Chiasso, 7. September

Die „Agenzia Stefani“, das offizielle Nachrichtenbureau der italienischen Regierung, das bisher aus den deutschen Berichten meistens die kleineren Gruppen von Gefangenen und die Materialbeute erwähnt hatte, streicht jetzt reißend alle derartigen Angaben. Diese schäbige Praxis steht im Gegensatz zu den hochtrabenden Worten, mit denen manches italienische Blatt den moralischen Eindruck des deutschen Sieges über Russland abstreifen will.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Um namentlich kleineren Sparern die Beteiligung an der Kriegsanleihe zu ermöglichen, ist es wichtig, einen geeigneten Aufbewahrungsort für das neue Wertpapier nachzuweisen. Denn für einen oder ein Dienstmädchen z. B. wäre es wenig wertvoll, das Papier unter ihren sonstigen Sachen zu haben. Da könnten nun die öffentlichen Sparkassen helfen, indem sie die kostenlose Aufbewahrung und Verwaltung solcher Papiere übernehmen. Durch geeignete Maßnahmen müßte die Möglichkeit für Unberufene, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen, natürlich ausgeschlossen werden. Dieser Richtung arbeitet auch schon ein Erlaß des Reichsministers des Innern vom 27. August d. Js. Der Erlaß regt an, daß die Sparkassen die durch Vermittlung erworbenen Kriegsanleihebescheide „auf ihre Sparere in Verwahrung und Verwaltung nehmen und aus den Zinsen für sie ein neues Sparguthaben annehmen.“

Auf die drohende Gefahr einer Kohlentenerung im kommenden Winter macht die Köln. Volkszeitung aufmerksam. Das Blatt schreibt, da eine Erhöhung der Kohlenpreise vom 1. September an eingetreten sei, wäre die Kohlenversorgung in den letzten Monaten stürmischer gewesen, die Händler ihre Lager zu den alten Preisen aufzubehalten. Bedenklich sei, daß die Kohlen keine Vorräte hätten; die Förderung wurde von den Verarbeitern vollständig ausgenommen, auch die bei Kriegsbeginn noch lagernden Vorräte seien aufgebraucht. Wenn auch der Industriebedarf stark zurückgegangen ist, sei doch eine Knappheit für Haushalte nicht ausgeschlossen, zumal bei vielen großen Fabriken die Weisung gegeben sei, mit den Lieferungen zurückzuhalten: „Der Zweck dieser Maßnahme — sagt die Köln. Volkszeitung — lag natürlich darin, möglichst Kohlen aus den Erzeugnissen zu ziehen. Wo aber hier, besonders in der jetzigen Zeit, die Rückkehr auf die Allgemeinheit? Leider muß festgestellt werden, daß auch hier auf Kosten der Allgemeinheit getrieben ist, welche großen Unwillen hervorgerufen hat.“ — Der gewöhnlich gut unterrichtete Zentrumsblatt, das die Verantwortung für seine Behauptungen richtig informiert ist, wäre allerdings Zeit, sich zu denken.

Schweiz.

Wegen vielen anders lautenden Nachrichten erklärt „Der Bund“, die Kohleneinfuhr aus Deutschland der Schweiz sei durchaus normal. Seit dem 1. September sei nur die Einfuhr von Brechlofs gestoppt, die technischen Schwierigkeiten beruhe, die aber auch überwunden werden könnten. Es sei vielmehr Aussicht vorhanden, daß diese Teilsperre demnächst wieder aufgehoben werde. Jedenfalls aber dürfe aufrichtiglich an-

genommen werden, daß Deutschland der Schweiz gegenüber nach wie vor eine entgegenkommende Haltung in der Kohlenfrage bewahren werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Sept. Die Mietbeihilfen Berlins im August haben eine Höhe von 1 1/2 Millionen Mark erreicht.

Paris, 7. Sept. Wie die Agence Havas bekanntgibt, ist die Ausfuhr von Steinkohlen ab 8. September verboten; Ausnahmen können unter gewissen Bedingungen von dem Finanzminister gewährt werden.

Paris, 7. Sept. Die Beschäftigungssache von Savt du Larne nimmt immer größeren Umfang an. Die Polizei verhaftete auch den Direktor der Munitionsfabrik von Saint Guern, der in die Angelegenheit verwickelt ist.

Rom, 7. Sept. „Gazzetta Officiale“ veröffentlicht einen Erlass, wonach rohe und verarbeitete Baumwolle, Baumwollabfälle und Baumwollgarne als Warenware erklärt werden.

London, 7. Sept. Das Auswärtige Amt hat dem Delegierten der sozialistischen Partei Baird einen Auslandspass zum Besuche der internationalen sozialistischen Konferenz in Bern verweigert.

Petersburg (über Kopenhagen), 7. Sept. Der Reichsdumapresident Rodzianski erhielt aus Orenburg die Mitteilung, daß alle Arbeitervertreter des Orenburger Kriegsindustriellenkomitees auf Befehl des dortigen Gouverneurs verhaftet wurden, weil letzterer diese Komitees als revolutionäre Organisationen betrachte.

Fliegertod.

Erschütterndes Trauerspiel in den Lüften.

Ein französischer Arzt berichtet über das Ende zweier englischer Luftschiffer, dem er selbst beigewohnt hat, wie folgt:

Als ich vor einigen Wochen in der Nähe von Opern war, entdeckte ich eines Tages, während ich mit mehreren Offizieren plauderte, hoch oben in der Luft ein englisches Flugzeug, das sich wackelnd und schwankend hin und her drehte und schließlich gerade auf die feindlichen Schützengräben zu flog. Es wurde hier mit einem scharfen Artilleriefeuer empfangen, und ich sah, wie es herunterglitt, so daß es fast den Boden berührte. Ich glaubte schon, daß es getroffen sei, als es sich plötzlich wieder erhob und, von neuem schwankend und unsicher, den Flug zu den englischen Linien hin nahm. Hier ging es nieder, und als wir herbeistieigen, sahen wir, daß der Beobachter tot war, während der Pilot noch atmete.

„Selbst mir!“ rief er mit herzerregender Stimme. „Ich bin vollständig blind. Ruft den Kommandanten, damit ich ihm mitteilen kann, was ich sah, bevor ich erblindete.“ Mit der größten Kaltblütigkeit gab der vom Feuer Geblendete darauf eine genaue Schilderung seiner Beobachtungen; die Szene war so erschütternd, daß mehrere Offiziere sich abwandten, weil ihnen die Tränen über die Wangen liefen. Der Flieger erzählte, daß er auf dem Rückflug in ein gewaltiges Geschützfeuer geraten sei, und daß er plötzlich gemerkt habe, daß ihm infolge des Getöses in beiden Ohren das Trommelfell geplatzt war. Und wenige Sekunden später habe er einen neuen furchtbaren Eindruck gehabt: es sei ihm wie Rebel vor den Augen erschienen, und er habe geglaubt, daß der aufsteigende Rauch ihm das Sehen erschwere. „Es ist ja ganz dunkel!“ habe er dem Beobachter zugerufen. „Da ich keine Antwort erhielt“, so fuhr er in der Erzählung fort, „glaubte ich, daß mein Begleiter tot sei.“

Ich beschloß, umzusehen. In diesem Augenblick ging mir ein entsetzlicher Gedanke durch das Hirn: „Ich bin blind!“ sagte ich zu mir in furchtbarer Verzweiflung. Da hörte ich eine schwache Stimme, die mir wie flüsternd zurief: „Hörst du, rasch!“ Mein Beobachter war aus einer Ohnmacht erwacht und hatte für kurze Zeit die Besinnung wieder erlangt. Ich gehorchte seinen Worten und sagte wieder einigen Mut, da ich nicht mehr allein war. Aber die Stimme neben mir wurde immer schwächer. „Etwas nach rechts“, sagte sie, „dann niedersteigen. Wir sind...“ Die Worte gingen in ein unverständliches Gemurmel über. Ich hatte noch die Kraft, nach den Angaben, die mir geworden, zu handeln, und bin so hierher gelangt...“ Der Pilot hatte seine Erzählung kaum beendet, als auch er seinen Geist aufgab.

Soldatenfreuden.

(Von einem unserer Mitarbeiter im Weere.)

RK. Oßen, Ende August.

„Oh, welche Lust, Soldat zu sein“, singt der Opern-Leutnant und erregt damit bisweilen bedenkliches Kopfschütteln schon bei dem jungen Rekruten. Wenn der Rekrut nun gar bereits das Schwabenalter erreicht hat und ins fünfte Jahrzehnt seines Lebensalters geht, werden ihm die Anfangsgründe des Soldatendaseins natürlich noch dementsprechend mehr Schwierigkeiten, namentlich körperlicher Art, machen. Die in des bürgerlichen Dienstes ewigem Einerlei steif gewordenen Knochen und die im häßlichen Getriebe des zivilen Geschäftslebens zermürbten Nerven geben nur allmählich das her, was das Training der ersten Ausbildungszeit zum selbstthätigen Vaterlandsverteidiger verlangt. In dieser Erkenntnis überlassen die militärischen Kommandostellen denn auch die Ausbildung der jetzt eingezeichneten alten Leute Offizieren und Unteroffizieren, die bereits im Felde waren und daher wohl wissen, was lediglich „draußen“ verlangt wird.

So wurden auch wir einem Bauwmann anvertraut, den der stolze Schmutz des Eisernen Kreuzes als einen Führer kennzeichnet, der Kriegserfahrung hat. Er ist zwar streng und läßt so leicht nichts durchgehen, was sein muß, er berücksichtigt aber doch und verlangt auch von seinen Nachgeordneten das Einsehen, daß hier Leute in der Ausbildung sind, die vielfach Söhne im aktiven Weere haben, von denen manche sich in diesem Kriege schon ehrenvoll hervorgetan. So wird uns denn der Dienst und das Soldatendasein mit kleinen Liebesgaben genießbar gemacht und mit verschiedenen Freundschaften verdrängt, von denen hier die Rede sein soll.

Da wir Rekruten fast ausnahmslos aus Großberlin sind und unser Hauptmann weiß, wie gerne der Berliner seine freie Zeit zu einer Herrenpartie ausnützt, so machen wir denn fast jeden Morgen eine solche. Aktive Rekruten würden diese Unternehmung vermutlich Feldübungen oder Übungsmärsch — je nach Art der Anlage — nennen. Um 8 Uhr, ausweilen auch schon um 5 Uhr, geht es los. Im wogenden Kornfeldern, großen Seen vorüber durch grüne Auen. Wo ein besonders liebliches Plätzchen zur Rast einludet, werden die Gewehre zusammengelegt und man lagert sich ins laute Gras. Indessen treten die Vorgesetzten zusammen zur Beratung, wie man den Leuten reizvolle Anregung bieten soll. Das Ergebnis der Unterredung wird uns bald klar, wenn wir in Gruppen oder Zügen über Berg und Tal, durch Wäldchen und Schluchten dahinjagen dürfen, um schließlich — wie auf einer Herrenpartie — „Aug' und Hand“ im Schießen zu üben. nur

daß wir für 6 Schuß nicht 25 Pfennig zu zahlen brauchen. Dann geht es heim: singend oder pfeifend — soweit der Stimmungslage dazu Zeit läßt, — ziehen wir dann den Rekruten entgegen. Dort stellen wir dann in einem Gepäuder, wie das nur in Kasernenstuben üblich ist, fest, daß uns diese Herrenpartie im Gegensatz zu denen daheim nichts gekostet hat als ein erfrischendes Quantum... Schweig. Für diejenigen, die aus dieser Schilderung den Schluss ziehen wollten, daß der erwähnte Leutnant aus der „weißen Dame“ allen Rekrutenerfahrungen zum Trotz doch recht hat, sei bemerkt, daß bei unserer letzten Herrenpartie, die allerdings keine Überraschungen wie Schießen und Wettlaufen bot, doch annähernd 30 Kilometer zurückgelegt wurden.

Dafür schmeckt dann aber das Mittagessen desto besser, das immer recht reichlich und meist in supziger, aber schmackhafter Form gereicht wird. Verwöhntere Gaumen werden ja nicht auf die Kosten kommen, aber zum Feinschmecker soll man ja beim Militär auch nicht erzogen werden. Das beweist auch manchmal schon die Zusammenstellung der Speisefolge. Eines Abends gab es z. B. Ratatouille mit Hering. So sehr erst jeder über diese seltsame Vereinigung verwundert war, es wurde doch von allen munter zugegriffen, was allerdings zur Folge hatte, daß des Nachts die Stubentüren bedenklich oft in Bewegung gesetzt wurden. Morgens war aber doch alles wieder wohl und munter und jeder beschäftigte gern, daß trotz der erwähnten Nebenwirkung die Abendsspeise doch eine angenehme Zugabe war, denn sonst muß sich der Landsturmman wie jeder andere Rekrut den Abendstisch mit dem decken, was er sich selbst besorgen kann. Mehrmals in der Woche gibt es abends auch ein Stück Käse, ein Stück Speck oder ein gutes Ende Wurst. Ferner genießen wir noch den Borzug, daß uns ständig zum Kommisbrot hochfeines Schmalz oder Marmelade geliefert wird. Die meisten Rekruten aktiver Regimenter werden beim Lesen dieser Zeilen vermuten, wir seien die Landstürmer des Schlaraffenlandes.

Wie für die Beförderung des Magens wird auch für das nutrimentum spiritus des großen Friedrich, für die Geistesnahrung, gesorgt. Selbstverständlich ist diese selbst für die allgewaltigen Militärbehörden nicht so oft „greifbar“ wie die Nahrung für den Körper, und wenn jene daher auch seltener geboten wird, so ist sie doch als angenehme Abwechslung in dem immerhin eintönigen Kasernenleben dankbar anzuerkennen. So wurde für uns Landsturmleute unlängst in einer, an den Verhältnissen gemessen, guten Aufführung Sundersmanns „Johannisfeuer“ vorgelesen. Für musikalische Genüsse sorgt in ebenso aufopferungswürdiger wie intelligenter Weise unsere wackere Kapelle, die sich aus Musikbesessenen und geübteren Dilettanten unseres Erlages rekrutiert.

Die größte Freude für den Landsturmman, der fern von Weib und Kind, von lieben Angehörigen und Freunden in einen für die meisten Körper doch recht schweren Drill genommen werden muß, ist und bleibt doch immer die Verteilung der Post. Viele, die den ganzen Tag über den Kopf nicht verloren, werden mitleidig, ja gar traurig, wenn sie bei der Verteilung der Pakete und Briefe nicht mit aufgerufen wurden. Darum ist es hier vielleicht die passende Gelegenheit, allen denjenigen, die in den alten und durch die liebe Gewohnheit behaglichen Verhältnissen zu Hause bleiben durften, aus Ders zu legen, recht oft — und sei es jedesmal nur durch einige Zeilen — an die zu denken, die der König rief, ob nun in den Schützengräben oder in die Garnison. Wenn er mit den Lieben daheim in regem Gedanken-austausch bleibt, wird auch jeder Landsturmman freudiger die schweren Pflichten des Dienstes ertragen und wird immer wieder mal in eine Stimmung kommen, in der er nicht daran zweifelt, daß es auch Freuden für den Landsturmman gibt.

Oskar Ungnad.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Sept.

* Auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betr. Brotzulage für die Schwerarbeiter wird hiermit noch besonders hingewiesen. Da den Gemeindeverwaltungen zu diesem Zwecke jetzt mehr Brot als bisher zur Verfügung steht, kann der Kreis der Zulagebezieher entsprechend vergrößert oder erweitert werden. Die Meldefrist bis zum 11. d. Mts. abends 7 Uhr muß unter allen Umständen eingehalten werden. Spätere Anmeldungen werden keinesfalls berücksichtigt. Derjenige, dessen Antrag auf Brotzulage genehmigt wird, erhält eine besondere Brotzulagekarte ausgestellt, über deren Ausgabe noch besondere Bekanntmachung erfolgt. — Ausdrücklich wird noch darauf hingewiesen, daß alle bisher genehmigten Anträge für den Bezug der Brotzulage mit dem 18. d. Mts. ihre Gültigkeit verlieren, also von jedem, der Anspruch auf Zulage macht, ein neuer Antrag gestellt werden muß.

† (Erhöhung der Familienunterstützungen.) Die Reichsregierung ist gegenwärtig mit Erwägungen über die Erhöhung der Mindestsätze der Familienunterstützungen der im Kriegsdienst stehenden Wehrpflichtigen beschäftigt. Bei diesen Unterstützungen handelt es sich um recht beträchtliche Summen. Im ersten Kriegsjahre sind bereits nicht weniger als 796 Millionen Mark für die Familien aufgewendet worden. Soweit sich übersehen läßt, wird die Summe der Familienunterstützungen eine weitere Steigerung erfahren und nunmehr monatlich 100 Millionen Mark erreichen. Das Gesetz unterscheidet zwischen Sommer- und Winterfällen. Die Reichsregierung hat inzwischen bereits die Lieferungsverhältnisse überprüft, in diesem Sommer die erhöhten Winterfälle zu zahlen. Voraussichtlich dürfte jetzt eine weitere Erhöhung um 20 bis 25 pCt. des gegenwärtigen Satzes erfolgen.

‡ Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der im jetzigen Kriege gefallenen oder an den Folgen von Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Kriegsteilnehmer soll so ausreichend erfolgen, daß sie gegen wirtschaftliche Not geschützt sind und in ihrer bisherigen sozialen Lage erhalten bleiben. Zu diesem Zwecke sind dem Kriegsministerium besondere Mittel zur Verfügung gestellt worden. — Die näheren Voraussetzungen und Bedingungen, unter denen solche Zuwendungen an die Hinterbliebenen der Unterlassen bewilligt werden können, sind durch die Herren Bürgermeister der einzelnen Orte zu erfahren. Etwaige Anträge sind an das Landratsamt einzureichen.

§ Abänderung des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888. Durch einen vom Reichstag bereits angenommenen Gesetzesentwurf wird eine nochmalige

Musterung der früher dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Kriege möglich. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes. Zahllose Eingaben forderten die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar bezeichneten Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befinden. Zeit und Arzt beseitigten häufig Mängel, die die frühere Entscheidung begründeten. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, so lange noch taugliche abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wurde, ist keine Rede.

Erleichterung für Kriegsanleihezeichnungen. Wie aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich, können Darlehen zum Zwecke der Zeichnung auf Kriegsanleihe gegen Verpfändung von Wertpapieren oder Schuldbuchforderungen bei der Reichsbanknebenstelle Dillenburg zum Vorzugszins von 5 1/4 % entnommen werden. Da die Zinsen der Anleihe mit 5 % den Zeichnern unverkürzt zugute kommen, brauchen diejenigen, welche zur Bezahlung augenblicklich keine liquiden Mittel haben, bis zur Rückzahlung des Darlehens in Wirtschaft nur 1/4 % zu zahlen, was für viele ein willkommenes Anlaß sein dürfte, sich an der im Interesse des Vaterlandes so dringend notwendigen Zeichnung zu beteiligen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Muskettier Louis Holzer von Hdrbach. Unteroffizier Adolf Hofmann, Niederfeld.

Die Hessische Tapferkeitsmedaille erhielt Gefreiter August Sattler, Rothenroth.

Berlin. Aus der Schweiz wird dem „Berl. Tgl.“ über ungewöhnlich ergiebige Schneefälle berichtet. Im Berner Oberland liegt bis 1000 Meter Neuschnee. Rhein und Main führen seit zwei Tagen Hochwasser.

München. Der seit Jahren in Basing bei München lebende Apotheker Waagen erschoss in seiner Villa in der Clarastraße seine Ehefrau und seinen zwölfjährigen Sohn und verlegte sich dann selbst lebensgefährlich. Waagen hatte früher eine Apotheke in Karlsruhe; er verkaufte sie und gründete mit diesem Geld eine Holzfabrik in Brigen, die seine Hoffnungen aber nicht erfüllte.

Saarbrücken. Montag, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr erfolgte ein Angriff feindlicher Flieger auf Saarbrücken. Drei Personen wurden getötet, sechs schwer, zwei leicht verwundet.

Gute Obsternte in Süddeutschland. In diesem Jahre ist für ganz Süddeutschland eine hervorragend gute Obsternte festzustellen. In Baden, Württemberg und im Elsaß sind die Obstbäume vielfach zum Brechen mit Früchten beladen, und namentlich liefern Äpfel, Birnen und Zwetschgen reichliche Erträge. Die Obstpreise sind niedriger als in den Vorjahren.

Waldmeister-Kriegstabak. Der Bundesrat hat für die Dauer des Krieges Waldmeister in getrocknetem Zustande als Tabakerzatzstoff bei der Herstellung von Tabakerzeugnissen an Stelle von Vanilleroots mit der Maßgabe zugelassen, daß die jährliche Mindestmenge auf 20 Kilogramm festgesetzt wird und die bereits verwendeten Mengen Vanilleroots auf die Mindestmenge angerechnet werden können. So wird denn in nächster Zeit die Marke „Waldmeister“ als „Kriegstabak“ zu besonderer Geltung kommen.

Schul- und Polizeiausgaben in Rußland und Deutschland. So lange Warschau durch russische Beamte verwaltet wurde, verausgabte es 5 Prozent des Gesamtbudgets für Zwecke des öffentlichen Unterrichts, während Berlin 19 Prozent, Köln 17 Prozent, Wien 15 Prozent verausgabte. Daraus entfallen auf einen Einwohner in Berlin 8 Rubel 74 Kopeken usw., in Warschau 0,70 Kopeken. Für den öffentlichen Sicherheitsdienst nimmt dagegen Warschau 12 Prozent, Berlin 4 Prozent, Köln 2 Prozent in Anspruch. (Entnommen aus dem Werke von Dziemulski und Radziszewski in Warschau.)

Der „Turm der Bundestreue.“ Auch Chemnitz wird berichtet: Zwischen Oberwiesenthal und dem böhmischen Städtchen Gottesgabe wird ein 13 Meter hoher Turm mit Feuerbedeckung errichtet, der den Namen „Turm der Bundestreue“ erhalten wird. Das Bauwerk wird am 1. November fertiggestellt sein.

Kriminalistische Falschmünzer. Im aristokratischen Stadtviertel von Barcelona wurde durch den Brigadeführer der spanischen Sicherheitspolizei in Begleitung eines Inspektors der französischen Kriminalpolizei und eines französischen Detektivs eine Falschmünzerbande auf frischer Tat ertappt, die seit langer Zeit falsche französische, belgische, italienische, spanische und schweizerische Geldstücke und Banknoten herstellte und in Umlauf setzte. Die Führer der Bande sowie mehrere andere Personen, die in die Angelegenheit verwickelt sind, wurden verhaftet.

Französische Vaterlandsliebe. Vor einigen Tagen haben französische Flieger über unserm Operationsgebiet an kleinen Fallschirmen Briefstücken ausgelegt, die in ihrem Käfig außer einer „Gebrauchsanweisung“ einen Fragebogen und — man denke — zehn Franken mit sich führten. Das ist nicht beschämend für die deutschen Soldaten, die man durch die zehn Franken zum Ausfüllen dieses Fragebogens und damit zum Verrat verleiten will, sondern für die Urheber dieses eigenartigen Tricks selbst. Wie tief muß die Vaterlandsliebe in Frankreich im Wert stehen, wenn man die der Deutschen so niedrig einschätzt.

Aber Kriegsanleihe als mündelsicheres Papier wird aus juristischen Kreisen geschrieben: Daß man durch die Sparkassen Kriegsanleihe zeichnen kann, ist schon hinreichend bekannt und wird auch, soweit man sich nicht — fälschlicherweise — noch vor dem Erstverkaufsmüssen der Papiere im Bedarfsfalle fürchtet, in steigendem Maße ausgenutzt. Wie aber kann man hinterlegtes Geld oder hinterlegte Wertpapiere in die Kriegsanleihe umwandeln? Nach geltendem Recht ist, wer durch Hinterlegung von Geld oder Wertpapieren Sicherheit geleistet hat, berechtigt, das hinterlegte Geld gegen geeignete Wertpapiere, die hinterlegten Wertpapiere gegen andere geeignete Wertpapiere umzutauschen. Soll hinterlegtes Geld in Kriegsanleihe umgetauscht werden, so ist zu beachten, daß mit Wertpapieren nur in Höhe von drei Vierteln des Kurswerts Sicherheit geleistet werden kann, der Umtauschende also einen entsprechenden

höheren Betrag in Papieren hergeben und deshalb die hinterlegte Summe um das vierte Viertel ergänzen muß. Dies gilt dann nicht, wenn die Parteien etwas anderes vereinbart haben, oder wenn das Gericht abweichend beschließt. Ist die Hinterlegung bei Rechtsanwälten, Banken oder vorgeordneten Behörden erfolgt, so dürfte das Umtauschbegehren kaum einem Widerstand begegnen. Liegt die Sicherheit bei der amtlichen Hinterlegungsstelle, so ist am besten schriftlich zu beantragen, daß mit dem Gelde 3. Kriegsanleihe angekauft oder die Wertpapiere in sie umgetauscht werden. Die Kasse schafft dann Kriegsanleihe an und teilt die einzelnen Stücke den Hinterlegern aus. Auch Vormünder, Pfleger, Testamentvollstrecker und sonstige Verwalter sollten sich um die Zeichnung der 3. Kriegsanleihe bemühen. Sie bildet eine hochverzinsliche mündelsichere Anlage, und diese zu benutzen, gehört zu jeder ordnungsmäßigen Verwaltung!

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Vielfach heiter und vorwiegend trocken, schwachwindig, nur wenig wärmer.

Letzte Nachrichten.

Die Unbesiegbareit der Mittelmächte.

Wien, 8. Sept. (Tl.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Scheveningen: Der Haager „Nieuwe Courant“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem belgischen Staatsmann, den das Blatt nicht nennt, der aber als der frühere belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, erkennbar ist. Der Diplomat versichert, daß der Biververband längst von der Unbesiegbareit der Mittelmächte überzeugt ist. Seine Hoffnungen beruhen ausschließlich auf Joffre's Widerstand und schließlich Kriegsmüdigkeit Deutschlands. (1)

Die Residenzverlegung des Zaren.

Genf, 8. Sept. (Tl.) Schon Ende des vorigen Monats, als Senator Cruppi vom Zaren empfangen wurde, stand der Entschluß des Zaren fest, Zarsoje Selo zu verlassen, und an einem anderen Orte Aufenthalt zu nehmen. Im Pariser Elysee kennt man diese Residenz, wo der Zar als oberster Armeeschef täglich den Vortrag Alexejewski, der unmittelbare Vorgesetzte der drei Generale Ruzski, Ewert und Zwanow, entgegennehmen wird. Ueber die Stellung des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch herrscht in Paris Unklarheit.

Bulgariens Wehrmacht.

Berlin, 8. Sept. In einem Artikel über Bulgariens Wehrmacht im „Tag“ schreibt der bekannte General der Infanterie z. D. von der Voet: Die Wehrmacht Bulgariens im Ganzen betrachtet, ist nach Organisation, Ausbildung und Leistungsfähigkeit, sowie nach dem Geiste, der sie befeuert, ein schneidiges, den höchsten Anforderungen entsprechendes Kriegswerkzeug. Insbesondere kann das in stetigem Fortschreiten befindliche bulgarische Heer als das beste unter den Balkanheeren, und als der gewichtigste Faktor bei den Kriegereignissen auf dem Balkan bezeichnet werden.

Der türkisch-bulgarische Vertrag über die thrakische Grenzregulierung unterzeichnet.

Sofia, 8. Sept. (Tl.) Der Vertrag zur Regulierung der thrakischen Grenze zwischen Bulgarien und der Türkei ist nach einer Meldung der halbamtlichen „Dnevnik“ gestern von beiden Seiten unterzeichnet worden. Bulgarien erhielt danach 2000 Quadratkilometer von Türkisch-Thrazien und wird das neue Gebiet am 15. Tage nach der Unterzeichnung des Abkommens besetzen. Die türkischen Behörden werden das Land innerhalb dieser Frist verlassen. Man bezeichnet den Abschluß dieses neuen Vertrages als einen diplomatischen Erfolg des Ministerpräsidenten Raboslawow, dessen Stellung dadurch eine weitere Stärkung erfährt.

(Die Redaktion des „Berl. Tgl.“ macht zu dieser Meldung folgenden Vorbehalt: Die Nachricht ist zu so später Stunde eingegangen, daß eine Nachprüfung nicht mehr möglich war. Wir geben sie deshalb nur unter Vorbehalt wieder.)

Rumänien soll am 15. September loszuziehen.

Wien, 8. Sept. (Tl.) Nach einer Bukarester Meldung soll der Präsident der rumänischen Kammer Pherekyde jüngst erklärt haben, daß nach dem neuesten Vertrage mit dem Biververband Rumänien verpflichtet sei, bis zum 15. Septbr. gegen die Mittelmächte loszuzuziehen.

Der heilige Krieg in Persien.

Stockholm, 8. Sept. (Tl.) Der „Nowoje Wremja“ wird aus Teheran telegraphiert, daß die antienglische Bewegung in Südpersien an Macht zugenommen habe. In Kasran und Schiras sei eine besondere Volksmiliz von etwa 8000 Mann organisiert worden, die auch eine besondere Uniform trage. Von dieser Volksmiliz seien bedeutende Verstärkungen zu den Stämmen geschickt, die gegen Vender-Buschir operieren, wo sich die englischen Kasernen in sehr ernstlicher Gefahr befinden. Auch die Bevölkerung von Isfahan und Amag habe von der persischen Regierung die Räumung Vender-Buschir durch die Engländer verlangt. In Südpersien werde der heilige Krieg gegen die Engländer gepredigt und die persische Presse, die die englische Politik tadelte, unterstützte den heiligen Krieg.

Landwirte!

Sämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menae dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Regelung des Brot- und Mehilverbrauchs.

Die Kreisverordnung vom 31. August d. J. (Nr. 203) wird in § 3 und 9 wie folgt abgeändert:

§ 3. Körperlich schwer arbeitenden Personen, d. h. über 14 Jahre alten Einwohnern beiderlei Geschlechts mit eigenem Arbeitseinkommen bis zu 2500 Mark — also landwirtschaftlichen und gewerblichen Arbeitern, kleinen Beamten (Eisenbahn-, Post-, Polizei-, Bureau-Beamten) usw. — kann auf Antrag seitens der Gemeindebehörde eine Zulage von höchstens 350 Gramm Mehl (Getreide) pro Kopf und Woche gewährt werden.

§ 9. Den Mäulern, Händlern, Bäckern und Konditoren wird die Abgabe von Backwaren und Mehl nach außerhalb des Bezirks ihrer Gemeinde gemäß § 48 a der Bundesgesetzverordnung vom 28. Juni verboten, soweit nicht von der Kreisverwaltung Ausnahmen zugelassen werden. Innerhalb des Kreises darf Mehl im Kleinverkauf nur in 1 Kilogramm nicht übersteigenden Mengen und nur gegen Brotscheine oder Brotbuch verkauft werden.

Dillenburg, den 6. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses:
J. B. Daniels, Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 8. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagen.

Bekanntmachung.

Alle körperlich schwer arbeitenden Personen über 14 Jahre, welche Anspruch auf die **Prozulgulage** erheben, werden aufgefordert, sich bis **allerhöchstens 11. d. Mts.**, **abends 7 Uhr**, auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zu melden.

Die Meldung hat durch den Haushaltungsvorstand zu erfolgen. **Selbstversorger können keinen Anspruch auf Zulage stellen.**

Alle bisher gewährten Zulagen sind nur bis **18. d. Mts.** gültig, mit welchem Tage auch die jetzt in Gebrauch befindlichen Brotbücher ungültig werden.

Herborn, den 8. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagen.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die dritte Kriegsanleihe wird bekanntgegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gegenwärtige dritte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfuß von **kurz 5 1/4 %** gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Dillenburg, Dillenburg, Kirchheim, Olpe nehmen Darlehnsanträge, sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Papiere im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Siegen, den 8. September 1915.

Reichsbankstelle.
Brüll. Sattler.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Kasse (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissarien der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft. Für die Aufnahme von Lombardkredit wird eine Zahlung auf die Kriegsanleihe von 5 1/4 % und Landesbankschuldberechtigungen verpfändet werden, berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassensparnissen Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Hoher Feiertage wegen

bleibt mein Geschäft Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. September geschlossen.

Leopold Hecht, Herborn.

Neue Karloffeln,

pro Dutzend 5.50 Mark.
inkl. Bad ab Echzell gegen
Nachnahme

A. Simon II., Kartoffel-
verhandelsgehilfe, Echzell
i. d. W. Telefon-Anschluß.



2 fast neue, kleine
Amerikaner - Öfen
zu verkaufen. Näheres in der
Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Schwammreiniger, für alle
Lieferung billigt in kleine, mittel-
Zementdielen. Phil. Dietz, Herborn.

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, Bürgerlandstraße
für gleich oder Oktober zu
mieten. Eduard Schramm,
Herborn.

Zuverlässiges, einfaches
oder bestes
Fräulein Mädchen,
Witwe, erfahren in Küche
aller häuslichen Arbeit, zu
Dame gegen guten Lohn ge-
Frau Dr. Müller,
Wehlar, Lahn, Dillenburg
1 Trepp.

Junges Mädchen
tagsüber für zwei Stunden
sofort gesucht. Zufragen
Helene Meier, Herborn.